

„Es wird noch mehr Attentate aus dieser Community geben“

Veröffentlicht am 02.04.2019 | Lesedauer: 9 Minuten

Von Lennart Pfahler



Aus den "Arschlöchern des Internets" sind in einigen Fällen Terroristen geworden
Quelle: Getty Images/Towfigu Photography

In einschlägigen Onlineforen hat sich ein Milieu von Zynikern eingenistet. Auch Menschen mit extremer Gesinnung fühlen sich hier wohl. Sie hoffen etwa auf einen „Rassenkrieg“ – und planen den Tag X. Wo kommt der militante Mob her, wie gefährlich ist er?

Als der Attentäter von Christchurch, [Brenton Tarrant](/vermischtes/article190341647/Anschlag-in-Neuseeland-Was-wir-ueber-die-Christchurch-Attentaeter-wissen.html) (</vermischtes/article190341647/Anschlag-in-Neuseeland-Was-wir-ueber-die-Christchurch-Attentaeter-wissen.html>), begann, auf wehrlose Menschen zu schießen, hatte er begeisterte Zuschauer. Er wusste das. Sie wünschten ihm Glück und stachelten ihn online mit menschenverachtenden Begriffen dazu an, möglichst viele Ausländer zu töten. Sie nannten ihn „verdammter Held“, als er auf bereits leblose Körper feuerte. Er sagte „Jungs“, als er sich in seinem Livevideo an sie wandte. Mit seinem Livestream wollte er möglichst viele Menschen erreichen. Mit den Hunderten Zuschauern, die ihn von Anfang an verfolgten, konnte er rechnen. Er kannte sie – auch wenn er sie wahrscheinlich nie getroffen hatte.

Brenton Tarrant war einer von vielen Nutzern des Internetforums „8chan“. Dort fand er Freunde und Unterstützer, die sich in solchen Foren bewegen, um Fantasien vom „großen Rassenkrieg“ auszutauschen, oder auch Verschwörungstheorien, Hinrichtungsvideos und Pornos. Lange galten solche Plattformen als belanglose Biotope für Videospiele- und Computerfans mit einem Hang zum provokativen Humor. Doch längst sind „8chan“ und ähnliche Foren von Hass durchzogen. Rassismus und Frauenfeindlichkeit gelten hier als subversiv. Wer sich möglichst extrem äußert, bekommt Applaus. Wer Mitgefühl zeigt, gilt als Schwächling.

Der radikale Teil der Seite ist so zum globalen Treffpunkt rechtsextremer Nutzer geworden, darunter auch gewaltbereite. Deshalb veröffentlichte Tarrant auf der Seite sein „Manifest“. Es war nicht das erste Mal, dass ein Hass- oder Gewaltverbrechen in diesem oder ähnlichen Foren angekündigt und anschließend bejubelt wurde. Gut möglich, dass es nicht das letzte Mal so war.

Vor allem Frauenfeinde organisierten sich bei 8Chan

Die Sicherheitsbehörden tun sich offenbar schwer damit, einzuschätzen, wie gefährlich diese Treffpunkte tatsächlich sind. Klar ist, dass sie Orte einer neuen rechten Internetkultur sind, eines Netzwerks, das Menschen auf der ganzen Welt verbindet. Es sind vor allem jüngere Männer, die dort unterwegs sind. Allein bei „8chan“ gehen Zehntausende jeden Tag online - und sie haben eines gemeinsam: die Wut auf Menschen, die ihnen Regeln vorschreiben wollen. Wer die Foren länger studiert, erkennt auch, dass die Nutzer unglücklich sind: Einsamkeit, Frustration, und fehlende Anerkennung, insbesondere von Frauen. Das Web-Statistiktool Alexa gibt an, dass weibliche Nutzer bei 8Chan „stark unterrepräsentiert“ seien. Neben Hass-Postings fallen so auch andere Beiträge auf. „Warum mögen mich Frauen nicht?“, heißt es da zum Beispiel. Die Antwort eines anderen Users: „Weil du ein Schlappschwanz bist!“

„8chan“ ist eine Kopie des Vorgängers „4chan“. Letzteres wurde im Jahr 2003 von einem 15-jährigen US-Amerikaner als Plattform gegründet, auf der Nutzer Inhalte anonym teilen konnten: Comics, Pornografie, Links zu Videos, Kommentare über Videospiele. Wer in den Foren, deren Vorgänger bereits in den Neunzigerjahren entstanden waren, kommentiert und postet, gibt seine Identität nur selten preis. Die Inhalte ähnelten zunächst vor allem dem, was sich Jugendliche unter der Schulbank in der letzten Reihe zeigen würden. Schnell wurde die Seite unter jungen Internetnutzern als Treffpunkt der „Arschlöcher des Internets“ (<https://www.wired.co.uk/article/4chan-happy-birthday>)“ bekannt – so derb war der Humor, so verächtlich der Ton, im dem die Community über selbst auserkorenen Feinde spottete. „4chan“ war wie eine Klassenfahrt – bei der die Lehrerin den Bus verpasst hatte.

Der Nachfolger „8chan“, gegründet 2013, wollte noch einen Schritt weitergehen; Gründer Frederick Brennan erklärte einmal (<http://www.returnofkings.com/44535/interview-with-the-founder-of-8chan>), das Recht auf „freie Meinungsäußerung“ sei seine „höchste Priorität“. Tatsächlich zog „8chan“ schon bald Nutzer an, die sich über die vermeintlich strenge Kontrolle anderer Foren empörten. Die Marktlücke, in die der Nachfolger stieß, entstand, weil „4chan“ nach Millionen Hass-Postings anfang, wenigstens extrem frauenfeindliche Inhalte zu blockieren. Für die Nutzer ein Eingriff in die Meinungsfreiheit.

Beleidigungen sind eine erkennbare Konstante bei den „8chan“-Nutzern, deren Sprache und Humor für Außenstehende oft schwer verständlich sind. Fast jeder Beitrag, der geteilt wird, ist die dritte oder vierte Ableitung eines Witzes, den nur regelmäßige Nutzer verstehen. Oft basiert der Humor auf bekannten Bildern und Szenen aus der Popkultur, die aus dem Kontext gerissen werden. Gewohnheitsmäßig wird auf Schwarze und Homosexuelle geschimpft, Tabus gibt es kaum. Für die jungen Nutzer mögen sie deshalb auch Ausflüchte aus einem sonst regulierten Alltag sein, das Gegenteil von Eltern, Schule, Alltag. Und deshalb anziehend.

Der US-Amerikaner Robert Evans beobachtet die Community seit Jahren, unter anderem für die Recherche-Plattform Bellingcat. Der typische Nutzer sei zwischen Mitte zwanzig und Anfang dreißig, sagt er, „gewissermaßen antisoziale Personen, die sehr gern Videospiele mögen“. Viele von ihnen eine die tiefe Abneigung gegen den Feminismus im Internet und alle moralischen Regeln, die er ihnen vermeintlich auferlegen will. Auf das schwierige Verhältnis zu Frauen gibt nicht zuletzt eine Aktion Hinweise, die als „The Fapping“ bekannt wurde (</kultur/article131993626/Es-geht-hier-nicht-um-Datenschutz-Dummchen.html>) – ein Neologismus aus den englischen Worten für „Geschehen“ („Happening“) und „masturbieren“ (im Slang: „to fap“): 2014 wurden bei einem Hackerangriff Nacktfotos Dutzender prominenter Frauen auf „4chan“ veröffentlicht, unter erheblichem Beifall der Nutzer.

„Praktisch von Neonazis dominiert“

Der Amerikaner Brian P. war vor über zehn Jahren Moderator, also eine Art Community-Manager, der Seite. Der 33-Jährige möchte seinen Nachnamen nicht nennen, weil er fürchtet, dass sich Nutzer für seine Kritik rächen könnten – mit „Doxing“. So wird in der Netzgemeinde das Sammeln und Veröffentlichen persönlicher Daten und Bilder einer anderen Person bezeichnet – oft zum Zwecke der Diffamierung und Einschüchterung.

P. sagt, das Forum sei bereits damals eine „Brutstätte für isolierte Individuen gewesen, die sich missverstanden fühlen“. „Sie verbreiten etwa herabwürdigende Bilder als Witz. Wenn andere diese nicht lustig finden, werden sie böse. Normale Menschen, die diesen Mist nicht sehen wollen, werden zum Feindbild.“ Es gehe um Zugehörigkeit und um Zustimmung, die sie womöglich woanders nicht erleben. „Es ist besser zu mobben, als gemobbt zu werden.“ Doch wie wird aus Mobbing Mord?

Hinter der unscheinbaren himmelblauen Startseite von „8chan“ mit den unzähligen Links verbirgt sich irgendwo das Unterforum „Politically Correct“. Hier verbreitete auch der Terrorist von Christchurch den Livestream seines Videos. Die Community, die hier entstanden ist, gehe Hass ganz offen an, statt ihn ironisch zu brechen, sagt Evans. „Es ist ein Ort, an dem sich Menschen mit sehr extremen Ansichten treffen. Wir sehen hier Hass, eine große Begeisterung für Gewalt und Konzepte wie einen ‚weißen Genozid‘“. Das Unterforum werde „praktisch von Neonazis dominiert“. Wie viele Nutzer das anzieht, ist schwer einzuschätzen. Von den rund 50 Unterforen ist das politische das beliebteste. Tausende Nutzer könnten zum engeren Kreis gehören. Evans sagt, darunter seien sicher auch potenziell gefährliche: „Es wird noch mehr Attentate aus dieser Community geben. Mich würde es wundern, wenn nicht noch dieses Jahr.“

Der ehemalige Moderator Brian P. erinnert sich an Beiträge, in denen Nutzer schon 2006 schworen, „ein Hakenkreuz für jeden N***, den sie verprügelten, in ihre Haut zu ritzen“. Irgendwann sei dieser Ton zur Normalität geworden.

Als vor gut zwei Wochen in einer Straßenbahn in Utrecht ein Mann drei Menschen erschoss und über den Hintergrund noch spekuliert wurde, fieberten zahlreiche „8chan“-Nutzer bereits einem mutmaßlichen „Rassenkrieg“ entgegen. Wenn ein Ausländer die Tat begangen habe, „beginnt hier der Krieg“, schrieb einer. „Verdammt, es wird immer besser“, verkündete ein anderer. Und immer wieder: „Es ist passiert!“ Ganz so, als wäre der Tag X gekommen, auf den sie alle sehnsüchtig gewartet haben. Und als wüsste jeder von ihnen genau,

was nun zu tun sei. P. befürchtet genau das, sagt er: dass viele dieser Menschen das Potenzial hätten, zu einem Schützen wie dem von Neuseeland zu werden. Es war längst nicht der erste Fall.

Eine Reihe von Bluttaten

Bereits im Oktober 2015 hatte ein 26-Jähriger bei „4chan“ einen Amoklauf angekündigt, den er kurze Zeit später umsetzte: Er erschoss zehn Menschen in einem Community College in Oregon. Knapp vor der Tat hatte er sich von anderen Besuchern der Seite noch Ratschläge geholt.

Im August 2017 verabredeten sich auf dem Forum Nationalisten und Identitäre zur „Unite the Right“-Kundgebung in Charlottesville – laut dem Londoner Thinktank Institute for Strategic Dialogue (ISD) die bislang effektivste Mobilisierungskampagne der Szene (<https://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2017/10/The-Fringe-Insurgency-221017.pdf>) –, am Rand derer später eine Gegendemonstrantin bei einem Autoattentat starb.

Auch der damals 18-jährige David S., der im Juli 2016 in München neun Menschen tötete, soll, wie später bekannt wurde, Stammgast in Foren und Chatgruppen gewesen sein, in denen Rechte Hassfantasien verbreiteten. Er war unter anderem unterwegs auf der Videospielplattform „Steam“ und dort Mitglied der Gruppe „Anti-Refugee-Club“ (<https://motherboard.vice.com/de/article/xwmjnw/amoklaeufer-auf-steam-polizei-und-betreiber-ignorieren-problem-david-s-muenchen-attentat>), einem Chat, den der US-Amerikaner William Atchison gegründet hat. Atchison selbst erschoss im Dezember 2017 in den USA zwei Jugendliche mexikanischer Herkunft.

Nach den Vorfällen wurden immer wieder Forderungen laut, die Websites zu schließen, zumindest besser zu kontrollieren. Aber die Sicherheitsbehörden können oft nur beobachten – gerade in Deutschland. Die Betreiber der meisten Foren und Chats sitzen in den USA. Und eine Regel kennen die Besucher durchaus: Nichts zu posten, was dort illegal ist. Auf Anfrage von WELT erklärte der Bundesverfassungsschutz kürzlich, er könne sich dazu nicht weiter äußern – und verwies auf den Verfassungsschutzbericht (<https://www.verfassungsschutz.de/download/vsbericht-2017.pdf>). Dort allerdings ist nur sehr allgemein die Rede davon, dass das Internet mittlerweile das wichtigste Propagandainstrument der rechten Szene sei und sich die „internationalen Kontakte und der Austausch“ in der jüngeren Vergangenheit „teilweise deutlich intensiviert“ hätten.

Der Cyber-Arm der Populisten

Die Netzwerke aber bieten Fanatikern in zahlreichen Ländern die Möglichkeiten, sich gegenseitig zu stärken und anzustacheln – wenn auch oft nur virtuell und flüchtig. Und mit sehr unterschiedlichem Organisationsgrad.

Tatsächlich war die „Chan“-Community in den USA auch während des Wahlkampfs 2016 sehr aktiv. Als „Kaiser“ huldigten sie damals den heutigen US-Präsidenten Donald Trump, seine Kampagnenseite

DonaldJTrump.com wurde laut einer Analyse des Informatikers Emiliano De Cristofaro vom University College in London (<https://arxiv.org/abs/1610.03452>) mit acht Millionen Posts zu einem der meistgeteilten Links im Forum. Gerade die von etablierten Medien vermittelte „Unwählbarkeit“ Trumps machte ihn hier zur Ikone. Man überhöhte ihn – nicht ohne Ironie – zu einer Art Meister-Troll.

Auch über Ländergrenzen hinaus gibt es Bestrebungen der politischen Mobilisierung. Zuletzt wurde bekannt, dass der Attentäter von Christchurch eine Geldspende an Martin Sellner, den Chef der österreichischen Identitären Bewegung, gesandt haben soll. Plausibel ist, dass Tarrant den rechten Influencer und seine Videos auch über Foren wie 4Chan oder 8Chan kennen gelernt hatte. Sellner selbst lobte in mehreren Videoansprachen die politische Schlagfertigkeit der 4Chan-Community während des US-Wahlkampfes. Über die rechte Internetszene in Deutschland sagte er einmal: „Du willst einen Effekt haben, du willst eine Reaktion haben. Und den erreichst du immer durch die maximale Provokation.“ Und: Die Akteure treibe, dass sie keine Lust hätten, „sich Dogmen vorgeben zu lassen.“

Und tatsächlich: Auch unter deutschen Nutzern des Forums gibt es offenbar die Absicht, neben der bloßen Provokation im Internet Einfluss auf politische Entwicklungen im echten Leben zu nehmen. Dokumentiert ist, wie eine rechte Aktivistengruppe namens „Reconquista Germanica“ Links zu YouTube-Videos (<https://www.buzzfeednews.com/article/karstenschmehl/these-secret-chats-show-who-is-behind-the-meme-att>) bei „4chan“ verbreitete, um letztlich Nutzer in sozialen Medien für die AfD werben zu lassen.

Es ging um Memes und darum, bestimmte Begriffe in die Debatte einzubringen. Einige Tausend Nutzer schafften es wenige Wochen vor der Bundestagswahl (<https://www.welt.de/themen/bundestagswahl/>), zum Beispiel #NichtMeineKanzlerin oder #MerkelMussWeg viral zu verbreiten. Auch Abgeordnete der AfD beteiligten sich – einige wohl, ohne je von „4chan“ oder „Reconquista Germanica“ gehört zu haben.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/191187409>